

5134. *Wohlfühl, Hoffmann*
Wien, Ende April 1914.

Überreicht vom Verfasser.

SA

X. JAHRGANG. Nr 17.

28. APRIL 1917.

WOCHENSCHRIFT FÜR VOLKSBILDUNG

URANIA

HERAUSGEGEBEN VON DEM VOLKSBILDUNGSHAUSE WIENER URANIA

Schriftleitung und Verwaltung: Wien I., Uraniastraße 1. Telefon Nr. 23897 und 23898. Postsparkassen-Konto 102.041.
Bezugspreis für Österreich-Ungarn: Ganzjährig K 8.— (für Mitglieder K 6.—). Halbjährig K 4.— (für Mitglieder K 3.—), Vierteljährig K 2.—.
Einzelheft 20 Heller; für Deutschland: Ganzjährig Mk. 9.50. Halbjährig Mk. 4.75; für das übrige Ausland: Ganzjährig Frs. 12.—, Halbjährig Frs. 6.—.
Bezugsanmeldungen für Nichtmitglieder werden bei der Wiener Urania, sowie in allen Buchhandlungen entgegengenommen. Für den Buchhandel: Waldheim-Eberle A. G., Wien, VII., Seidengasse 3-9. — Otto Klemm, Leipzig.

Der Bezug des Blattes gilt als erneuert, ins solange keine schriftliche Abbestellung erfolgt.

Wiener Weichmöbel-Fabrik JOHANN STAF



XVI., Ganglbauerg. 19.
Telephon 33.333. Gegr. 1851.
Erzeugung aller Arten von Weichholzmöbel für:
Küchen-, Vor-, Speise-, Schlaf-, Herren-, Damen-, u. Jagdzimmer etz. Pensions-, Sanatorien-, Hoteleinrichtungen.
Spezialfabrik für Zirbelholzmöbel.
Atelier für feinste Lackierung.



Die neueste elektrische Glühlampe

In den besseren Installations-Geschäften erhältlich.

Persil selbsttätiges Waschmittel

wäscht nach halbstündigem Kochen **blendend weiss, geruchfrei, keimfrei.**
Größtmögliche Schonung der Wäsche. **Kein Chlor!**

Überall erhältlich! Fabrik: Gottlieb Voith, Wien III/1. Überall erhältlich!

Anker-Geduld- und Legespiele in reicher Auswahl.
Anker-Dexier-Mosaikspiele sind der schönste Zeitvertreib für jung und alt. Verwundete und Kranke.
Richters Anker-Steinbaukasten. Landhäuser.
Festungen. f. Ad. Richter & Cie., Wien, I., Operngasse Nr. 16. Preisliste Nr. C 624 kostenlos.

COTTAGE-LYZEUM
XIX. Gymnasiumstraße 79

In Verbindung mit der **zweiklass. öffentlichen reform-realgymnasialen Fortbildungsschule**, deren staatsgültige Zeugnisse zum Besuch der Universität als ordentliche Hörerin berechtigen.
Telephon 22478.

Dampfwaschanstalt für Hauswäsche

„HYGIENIA“

WIEN XIV., Graumanngasse 11—13 (früher: VI., Mollardg. 32)
Telephone: 81330, 81284 und 54488

wo die Hauswäsche nach einwandfreier hygienischer Methode in verplombten Netzen gewaschen, sterilisiert und bügelfeucht geliefert wird. Von Sanatorien und Krankenhäusern wird keine Wäsche übernommen. Prospekte über Wunsch gratis.

Seidenstoffe, Samt, Plüsch
Wollstoffe, Waschkleiderstoffe
in schöner gediegener Wahl
Bänder, Aufputz, Spitzen
Stickereien

Stets neue Modelle fertiger
Damenkleider, Blusen, Jacken
Mäntel, Hauskleider, Unterröcke

**Eine
Pflegestätte
der
Wiener Mode**

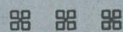
Teppiche in neuen Mustern
und in allen Grössen
Vorhänge, Zugvorhänge, Halb-
vorhänge, Scheibenschleier,
Zugvorrichtungen, Tisch- und
Bettedecken, Schlafdecken
Reise- und Wagendecken
Fertige Leib- und Bettwäsche

A. HERZMANSKY

Mariahilferstr. 26 WIEN, VII., Stiftgasse 1, 3, 5, 7

Kinder-Kleider, Schürzen
in reicher Auswahl
Badeanzüge in Stoff u. Trikot
Bademäntel, Badetücher
Ruderleibchen, Strümpfe
Unterwäsche, Socken, Hand-
schuhe, Sonnen- und Regen-
schirme, Reisekoffer, Reisekörbe

Gegründet 1863



Kein Kaufzwang

Tischzeuge, Handtücher
Taschentücher, Wischtücher
Bett- und Wäschestoffe
Umschlagtücher, Reisetücher
Zugehör jeder Art

Grosse Restenabteilung
Kaffeesaal mit Konditorei
Montag, Mittwoch, Samstag,
Konzert des Quartettes Reichmann

Prämiert in London 1906 Österr. Ausstellung. — Höchster
Staatspreis Internationale Jagdausstellung Wien 1910.

Trousseaux Lingerie

feinsten Genres.

MOR. FISCHER, WIEN, I. BEZ.

Tuchlauben 21.

Telephon 15863.

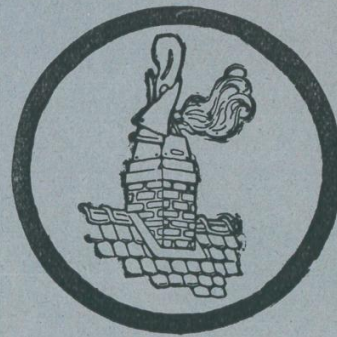


„TETRA“ Windeln
Säuglingswäsche
Sport- u. Touristenwäsche
Monatsbinden
Badewäsche)

Von sämtlichen Autoritäten bestempfelte aufsaugende Wäsche
Bisher unerreichte hygienische Vorzüge.

Illustrierte Preisliste und Stoffmuster gratis und franko. — „Tetra“-
Unternehmung, Wien IX/11, Roßauergasse 3-5. — Telephon 19883.

Der Ofen raucht



bei Wind, Unwetter usw. häufig,
wenn der Rauchfang an seiner Mün-
dung offen ist. — Bekrönen Sie
fachgemäß jeden Rauchfang mit dem
mehr als 800 000 fach verbreiteten.

Johns Schorn- steinaufsatz

und Sie werden Ruhe haben.
64seitige Broschüre mit Referenzen
aus aller Herren Ländern steht
kostenlos zur Verfügung.

J. A. JOHN, A.-G., WIEN
VIII. Langegasse Nr. 63/12.

Bei Wohnungsänderung

bitten wir, die neue Wohnung unter Beifügung der letzten
Postschleife der Verwaltung des Blattes rechtzeitig mitzuteilen.

Zeitungsbeschwerden

über nicht erhaltene Zeitungsnummern befördert die
Post in offenem, mit der Aufschrift „Zeitungsreklama-
tion“ versehenem Umschlag portofrei.

Gesangmeisterin Paula Mirus-Obermayer

Lehrerin für Stimmbildung und Kunstgesang.
Ausbildung für Oper, Operette und Konzert.
Wien IV., Gusshausstrasse 18.

Urania

Wochenschrift für Volksbildung

Schriftleitung: Hofrat Dr. Eugen Guglia, Reg.-Rat Prof. Dr. Friedrich Umlauf. **Ständige Mitarbeiter:** Kustosadjunkt Dr. Hans von Arnitz, Hochschul-Prof. Dr. Max Bamberger, Univ.-Prof. Dr. Robert Bartsch, Univ.-Prof. Dr. Stephan Braßloff, Univ.-Prof. Dr. Alfons Dopf, Dozent Dr. Oskar Ewald, Schriftleiter Hugo Gerbers, Hofrat Univ.-Prof. Dr. Rudolf Hermann zu Herrnhut, Dozent Kustos Dr. H. Julius Hermann, Univ.-Prof. Dr. Georg Joannovics, Univ.-Dozent Dr. Paul Kammerer, Schriftsteller Kais. Rat Dr. Ludwig Karell, Archiv.-Dir. Univ.-Prof. Dr. Heinrich Kretschmayr, Hofrat Hochschul-Prof. Dr. Josef Neuwirth, Univ.-Prof. Dr. Eugen Oberhammer, Prof. Dr. Paul Pfurtscheller, Univ.-Prof. Dr. Rudolf Poeh, Hochschul-Prof. Dr. Rudolf Saliger, Sektionschef Dr. Karl Schreiber, Univ.-Prof. Dr. Emil Schwarz, Hochschul-Prof. Dr. Franz Strunz, Kustos Prof. Dr. Heinz J. Tomafeth, Reg.-Rat Prof. Eduard Valenta, Univ.-Prof. Dr. Franz Werner, Ob.-Komm. Jng. G. A. Witt.

X. Jahrgang. Nr. 17

Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

28. April 1917

Inhalt: Rassenfragen. Von Dr. Rudolf Crebitsch. (Mit 4 Abbildungen). — Buchbesprechungen. — Astronomische Rundschau. — Mus.ünfte. — Verschiedenes. Mitteilungen der Urania.

Rassenfragen.*)

(Mit 4 Abbildungen.)

Kaum jemals sind Rassenfragen so sehr im Vordergrunde des Interesses gestanden, wie in den letzten Jahren und auch während dieses Weltkrieges.

Da ergibt sich vor allem die Frage: Was verstehen wir unter Rasse? Man könnte die Antwort dahin zusammenfassen: Unter Rassen verstehen wir Menschheitsgruppen, die sich durch einen Komplex von körperlichen Merkmalen gegeneinander abgrenzen lassen. Der Mensch, als solcher entspricht dem naturhistorischen Begriff der „Gattung“, während die Rassen „Arten“ und „Unterarten“ darstellen. Die populärste, leichtfaßlichste Einteilung hat Blumenbach geliefert. Er unterscheidet eine kaukasische (weiße), mongolische (gelbe), malayische (braune), äthiopische (schwarze) und amerikanische (rote) Rasse. Die Hautfarbe ist hier, neben mehreren andern Merkmalen, das Entscheidende. Bei der letztgenannten Rasse ist zu erwähnen, daß sie eigentlich zur gelben zu rechnen wäre, da der Farbenton hauptsächlich durch eine Körperbemalung erzielt wird. Diese Klassifizierung trifft nur in groben Umrissen das Richtige. Es wurde noch weiterhin versucht, unsere Gattung nach der Haarform, nach geographischen Momenten, nach dem Alter der einzelnen Arten oder nach der Schädelform zu gruppieren. Besonders die letztere Richtung wurde eine Zeit lang als die alleinseligmachende angesehen. Da ereignete es sich in Paris, daß ein namhafter Gelehrter auf einem Friedhof Schädel ausgrub, die er, auf Grund seiner Forschungen, verschiedenen

Menschenrassen zuzurechnen müssen glaubte. Er nahm an, daß sie Soldaten der russischen Armee angehörten, die in den Napoleonischen Kriegen gegen die Franzosen gekämpft hatten. Wie groß war die Ueberraschung des betreffenden Herrn, als sich aus amtlichen, später zu Tage geförderten Dokumenten ergab, daß es sich hier durchwegs um sterbliche Ueberreste von Französinen handelte, die 1832 an der Cholera gestorben waren! Eine allen Anforderungen entsprechende Klassifizierung zu finden, bleibt wohl einer ferneren Zukunft vorbehalten, da die Anthropologie (die Wissenschaft vom Menschen) noch früher viele Vorarbeiten zu erledigen hätte.

Für Europa selbst ist man zu folgender Unterteilung der weißen Rasse gelangt:

1. Eine nordische Rasse, mit Langköpfigkeit, blondem Typus, Blauäugigkeit und Großwüchsigkeit, homo europaeus oder teutonicus.

2. Eine mitteleuropäische Rasse, mit Kurzköpfigkeit, brünettem Typus, dunklen Augen und Kleinwüchsigkeit; vielfach wird diese Gruppe als homo alpinus bezeichnet.

3. Eine südeuropäische Rasse, mit Langköpfigkeit, brünettem Typus, dunklen Augen und Kleinwüchsigkeit, auch homo mediterraneus genannt.

4. Als eine kleine Gruppe müssen wir wohl noch die dinarische oder adriatische Rasse hinzufügen, der ein Teil der in den Pyrenäen wohnenden Basken, die Dalmatiner und manche Balkanvölker angehören. Sie zeichnet sich durch Kurzköpfigkeit, brünetten Typus, dunkle Augen und Großwüchsigkeit aus.

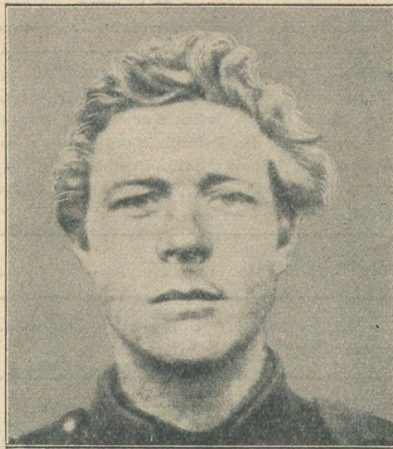
Vielfach werden von den modernen Rassentheorien die Begriffe Volk und Rasse miteinander verwechselt. Unter einem Volk ist eine Menschheitsgruppe zu verstehen, die durch ihre Sprache als eine Einheit charakterisiert wird. Der am meisten gelesene Vertreter der Rassentheorie ist Houston Stewart Chamberlain mit seinem bekannten Werke: „Die Grundlagen des neunzehnten Jahrhunderts“. Die erwähnte Rassentheorie geht

Diese Ausführungen stützen sich im Wesentlichen auf folgende Werke:

1. Dr. Jgnaz H ollsch an, Das Rassenproblem, Verl. Wilh. Braumüller, Wien und Leipzig, 1911.
2. Franz Boas, Kultur und Rasse, Verl. Veit u. Co., Leipzig 1914.
3. Friedrich Her tz, Rasse und Kultur, Verl. Alfred Kröner, Leipzig 1915.

von dem Standpunkt aus, daß die Errungenschaften eines Volkes sich aus seiner Zugehörigkeit zu einer bestimmten Rasse und deren Geistigkeit ableiten lassen. Auf der anderen Seite wird betont, daß die Kulturhöhe einer Nation im

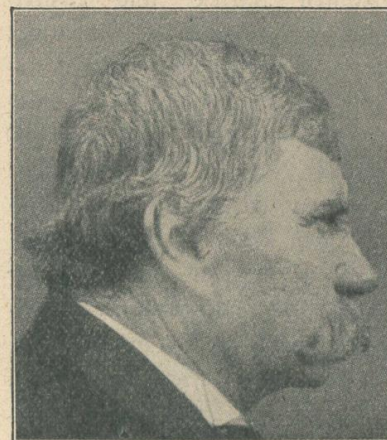
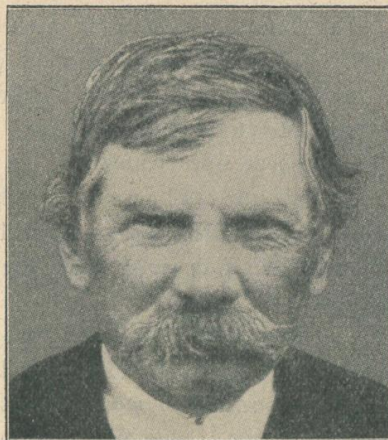
Doz. Dr. Paul Kammerer¹⁾ hat dieses Gesetz an verschiedenen Arten von gefleckten Salamandern (*salamandra maculosa*) bewiesen. Dabei hat es sich gezeigt, daß sich ausschließlich auf den ganzen Körper des Individuums einwirkende,



Abbild. 1. Vertreter der nordischen Rasse, aus Norwegen, blond und ausgesprochen langköpfig; aus Ripley, *The races of Europe*, London, 1900.

Wesentlichen von den geographischen Verhältnissen, in denen sie lebt, und von den geschichtlichen Schicksalen dieser Menschheitsgruppe abhängt. Der Kardinalfehler, an dem jene Lehren krankt, bestehe aber darin, daß sie mit „Rasse“ einen ganz genau feststehenden, eng umschriebenen Begriff verknüpfen, was durchaus nicht der Fall sei. Schon daraus, daß

erworbene Eigenschaften, auf die Nachkommenschaft übertragen; daher sind Verstümmelungen oder Verluste irgendwelcher Gliedmaßen hiervon ausgenommen. Auf unser Thema bezogen, müssen wir sagen, daß, trotz der gerechtfertigten Annahme einer gewissen Persistenz der Rasseigenschaften, Kammerers Gesetz doch zur Anwendung



Abbild. 2. Vertreter der mitteleuropäischen Rasse, aus Oesterreich, brünett und ausgesprochen kurzköpfig; aus Ripley, a. a. O.

verschiedene Forscher von einander abweichende Einteilungen des Menschengeschlechtes vorgenommen haben, ergebe sich, daß „Rasse“ etwas ganz willkürlich vom Menschen Geschaffenes und nicht von vornherein Gegebenes darstellt. Noch dazu finden sich von einer solchen als Einheit aufgestellten Gruppe vielfach Uebergänge zur andern.

Eine wesentliche Erschütterung erfährt das ganze Gebäude der Rassentheorie durch die neuerdings erwiesene Vererbbarkeit erworbener Eigenschaften. Der Wiener Gelehrte

kommt. So beobachtet man beispielsweise, daß die Weißen Amerikas, deren Vorfahren vor vielen Generationen in der neuen Welt eingewandert sind, sich in ihrem körperlichen Habitus den Indianern nähern. Offenbar ist das so zu erklären, daß die ersten europäischen Ansiedler sich den geänderten geographischen Verhältnissen angepaßt und ihre folchermaßen neu erworbenen Eigenschaften auf ihre

¹⁾ Dr. Paul Kammerer, *Allgemeine Biologie*, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Berlin, 1915.

Nachkommen vererbt haben. Dies ist nur ein Fall für viele dieser Art.

In der Wissenschaft bestand früher die Ansicht, daß Rasse, Kultur und Sprache innig miteinander zusammenhängen; im Laienpublikum besteht diese Auffassung größtenteils noch. Die weiße Rasse hat gegenwärtig wohl die höchste Stufe der Kultur unter allen Rassen erreicht. Das beruht aber durchaus nicht auf dem Wesen dieser Menschheitsgruppe. Wären wir doch, daß in China, also bei einer Nation der gelben Rasse, schon in vorchristlichen und besonders in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten verhältnismäßig zivilisierte Zustände herrschten, als in Europa Angehörige der weißen Rasse noch in derselben Weise lebten, wie die heutigen Naturvölker. Dies gilt auch von den Germanen in der römischen Kaiserzeit. Im allgemeinen läßt sich sagen: Welcher Rasse immer ein Volk auch angehört, es hat für die be-

zählen. Derartige Beispiele ließen sich auf der ganzen Erde massenhaft vorbringen. Kann doch behauptet werden, daß die Völker auf ihren Wanderungen oftmals in dem frisch eroberten Gebiete die Sprache des Urvolkes angenommen haben! Häufiger dürfte es wohl sein, daß der Sieger dem Unterjochten seine Sprache aufgenötigt hat. Es besteht also wirklich kein enger Zusammenhang zwischen Rasse und Sprache, hingegen wohl zwischen Kultur und Sprache; denn wir treffen im allgemeinen dort höhere Kultur an, wo wir einer formenreicheren Sprache begegnen. Besonders die Ausdrücke der abstrakten Begriffe, die bei Primitiven nahezu fehlen, sind ein Prüfstein für eine fortgeschrittene Zivilisation.

Die Vorstellung, daß es edle und minderwertigere Rassen gebe, kann auch vor der Wissenschaft nicht standhalten. Wohl sind einzelne Menschheitsgruppen in ihrer Körperlichkeit vom Tiere entfernter, andere stehen ihm



Abbild. 3. Vertreter der südeuropäischen Rasse, aus Italien: brünett und mäßig langköpfig, aus Ripley, a. a. O.

treffende Nation eine Zeit gegeben, in der sie auf der Stufe der sogenannten Primitiven stand. Innerhalb derselben Rasse gibt es auch sehr bedeutende Unterschiede der Zivilisation. In demselben Volke unterscheidet sich in der Hinsicht der bergbewohnende Hirte und der Bauer ganz bedeutend vom Städter. Die Ainos auf der Insel Sachalin und auf Hesso (Japan), die höchstwahrscheinlich derselben Rasse wie die Europäer angehören, stehen kulturell bedeutend tiefer. Sind sie doch ein Volk von Fischern und Jägern! Der Ackerbau, der bei ihnen von den Frauen betrieben wird, ist kaum über seine Anfänge hinausgekommen. Die Kleidung der Ainos ist zum größten Teil eine Rindentracht. Wir sehen also, daß kein zwingender Zusammenhang zwischen Rasse und Kultur besteht.

Das Gleiche gilt für die Sprache. Die Bulgaren, die Uralaltaier sind, also von Haus aus der gelben Rasse angehören, und sich ehemals eines finnischen Idioms bedient haben, müssen heute zu den Slawen gerechnet werden. Ihre Sprache gehört zur Gruppe des Südslawischen; die Slawen sind aber zur weißen Rasse zu

näher; diese Erscheinungen erlauben jedoch keine Rückschlüsse auf die Geistigkeit. Niemand wird beispielsweise behaupten wollen, daß die Neger, die die menschlichsten, nämlich am stärksten ausgebildeten Lippen haben, kulturell höher stehen, als die Europäer. Rassenunterschiede lassen sich am Gehirn im allgemeinen nicht konstatieren. In der großen Mehrzahl der Fälle ist jedoch das Denkorgan des Mannes schwerer, als das der Frau. Das Wort „edel“ gebrauchen wir ganz unrichtigerweise dann, wenn uns eine Rasse schöner erscheint, als eine andere. Dabei sollten wir aber nicht vergessen, daß der Schönheitsbegriff etwas ganz Relatives darstellt.

Weil augenblicklich die am weitesten fortgeschrittene Kultur bei der weißen Rasse anzutreffen ist, wird sie vielfach als die edelste, geistig höchststehende gepriesen. Zur Widerlegung dieser Ansicht sei nochmals auf das bereits vorgebrachte Beispiel Chinas verwiesen. Es haben einfach nicht alle Rassen gleichzeitig ihre Blütezeit erlangt. Wovon im Wesentlichen die Kulturhöhe eines einer bestimmten Rasse zugehörigen Volkes abhängt, haben wir im früheren

schon erwähnt. Die Rassenstellung kommt dafür kaum in Betracht. Unter anderem sind auch Seßhaftigkeit, eine gewisse Unabhängigkeit vom Nahrungserwerb und Wohlstand Grundbedingungen für eine günstige Kultur-entwicklung. Freilich sind hiefür noch andere Momente in Erwägung zu ziehen, auf die einzugehen den Rahmen dieses Aufsatzes wohl überschreiten würde.

Lassen wir uns von Erfahrungen auf diesem Gebiete belehren, so müssen wir folgendes zugeben: Wenn man



Abbild. 4. Vertreter der dinarischen Rasse, aus dem spanischen Baskenland, brünett und kurzköpfig: aus Dr. Georg Buschan, *Illustrierte Völkerkunde*, Verlag Strecker & Schröder, Stuttgart.

weiße und andersfarbige Kinder, die noch gar keine Vorbildung genossen haben, in eine Schule zusammenbringt, so zeigt es sich, daß sie alle im Durchschnitt dieselben Fortschritte machen. Die von Forschungsreisenden vielfach heimgebrachten Angaben über geistige Minderwertigkeit der „Wilden“ beruhen zumeist auf allzu flüchtiger Beobachtung.

Man darf sonach wohl annehmen, daß die geistigen Anlagen bei den Völkern aller Rassen ursprünglich ungefähr dieselben sind. Es gibt eine gewisse Einheitlichkeit des menschlichen Denkens. Das zeigt sich sowohl in den

Leistungen der materiellen, als auch der geistigen Kultur. In dem ersten Punkte lassen sich gleiche Züge in den verschiedensten Gebieten der Erde nachweisen. In den Anfängen der materiellen Kultur, den „Kulturelementen“, wie sich der Leipziger Forscher Prof. Karl Weule¹⁾ ausdrückt, finden wir vielfach Kongruenzen. In der Feuererzeugung können wir nahezu auf der ganzen Erde das Hervorrufen der Flamme durch Aneinanderreiben von Holzstücken beobachten. Sowohl in der Urgeschichte Europas als auch bei den jetzigen primitiven Völkern sehen wir, daß Werkzeuge durch Behauen und Schleifen von Steinen erzeugt werden. In der Bearbeitung der Tierfelle sind nicht sämtliche Bewohner unseres Planeten bis zur Gerberei vorgeschritten, aber bis zum Walken dieser Naturprodukte haben es alle gebracht, vorausgesetzt, daß sie derartige Dinge überhaupt für ihre Bekleidung benützen. Das Flechten — das ist ein Verfahren, durch das Zweige oder Pflanzenfasern zur gegenseitigen Durchkreuzung gebracht werden, auf daß solchermassen ein zusammenhängendes Gebilde hergestellt werde — scheint Gemeingut der Menschheit zu sein. Von der Weberei läßt sich nicht das Gleiche behaupten. Sie ist auf bestimmte Landstriche unseres Globus beschränkt, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß man zu ihrer Ausübung geeigneter, in Fadenform gebrachter Stoffe bedarf. Diese sind sicherlich nicht überall anzutreffen. Daß der Mensch Kleidungsstücke und Gebrauchsgegenstände färbt, kommt auch in weltweiter Verbreitung vor. Auf die Bemalung des eigenen Körpers, die auch an vielen Stellen der Erde üblich ist, ist der Urmensch vermutlich leicht gekommen: er braucht nur in unbekleidetem Zustand in Schlamm geraten zu sein und er war schon angestrichen. Häufig mag das Färbeverfahren von diesem Erlebnis aus seinen Anfang genommen haben.

Mit den rein geistigen Errungenschaften der Kultur verhält es sich ähnlich.

Diese durch die angeführten Betrachtungen erhärtete Einheitlichkeit des Menschengesistes läßt sich ziemlich gut begreifen, wenn wir annehmen, daß sich die Menschwerdung nur in einem bestimmten Gebiet der Erde vollzogen hat. Von den meisten Forschern, die dieser Ansicht sind, wird angenommen, daß es sich da um das südliche Asien oder einen angrenzenden, in prähistorischer Zeit ins Meer versunkenen Landstrich, oder um Australien handeln dürfte. Hier wären wohl alle klimatischen und sonstigen Vorbedingungen für diesen Werdegang gegeben. Die genannte Hypothese führt in der Wissenschaft den Namen: die monogenetische Abstammung des Menschengeschlechtes.

Es wäre endlich an der Zeit, daß auch unsere Politik ihre Folgerungen aus den Lehren der Wissenschaft ziehen würde. Möge sie schließlich den schönen Wahlspruch der

¹⁾ Dr. Karl Weule, *Kulturelemente der Menschheit*, Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Franck'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

französischen Revolution beherzigen, der lautet: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ Dann könnte ein künftiger Friede zu einem ungestörten kulturellen Wettbewerb der Nationen führen, wobei allen Völkern in gleicher Weise die Möglichkeit ihres Gedeihens gesichert wäre. Keine Nation würde fernerhin in stande sein, die andere zu knechten.

Dr. Rudolf Trebitsch.



Buchbesprechungen.*)

Friedrich Thimme. Vom inneren Frieden. Ein Buch gegenseitigen Verstehens und Vertrauens. 2 Bände. Verlag S. Hirzel in Leipzig 1916. — Dieses Buch, ein Sammelwerk deutscher Gelehrten, Politiker, Seelsorger, Staatsmänner und Arbeiterführer, ist berechtigt, das Interesse weitester Kreise in Anspruch zu nehmen, denn es will den Geist der Einheit und Zusammenarbeit der Kriegsjahre dem kommenden Frieden aufbewahren. Was jetzt gilt, soll auch dann gelten: Friede unter den Weltanschauungen, Friede unter den Konfessionen, Friede unter den Klassen, Friede unter den politischen Parteien und Friede unter den Nationalitäten. Die bewährte Hand Friedrich Thimmes hat hier eine große Reihe von wertvollen Aufsätzen über diese Themen zu einem Ganzen vereinigt, das auch außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches die Einigungskraft aller gutdenkenden Menschen beleben wird. Schon die hervorragenden Namen der Mitarbeiter zeigen, um was es geht. Die verschiedensten Stimmen kommen zu Wort: Philosophie und Gewerkschaft, Sozialdemokratie und Zentrum, Liberalismus und Konservatismus, moderne kritische Theologie und Jesuitenorden, Freigeisterei und Orthodogie, Judentum und deutsches Christentum, Großindustrie und Kirchenpolitik u. a. Es sind dies: Julius Baedem, Gertrud Bäumer, Otto Baumgarten, Hermann Cohen, Bernhard Dernburg, Otto v. Dewitz, Fürst Drücki-Lubecki, Karl Dunkmann, Rudolf Eucken, Martin Fabender, Ant. Fendrich, Ludwig Haas, Wolfgang Heine, Hugo Heineemann, Wilhelm Kahl, Wilhelm Kolb, Georg Liebster, Peter Lippert S. J., Friedrich Mahling, Jos. Mausbach, Paul Natorp, Friedrich Naumann, Dietrich von Oetken, Emil Petri, Heinrich Pöns, August Pieper, Martin Rade, Arnold Rademacher, Wilhelm Rein, Fritz Roeßler, Paul Rohrbach, Max Schippel, Joh. Schmidt, Prinz Schoenaich-Carolath, Ad. Stegerwald, Hugo Thiel, Friedrich Thimme, Wilhelm Thimme, Gottfried Traub und Walther Waldschmidt. Alle diese Aufsätze vereinigen sich zu einem Buche gegenseitigen Verstehens und Vertrauens und der Unterordnung unter das gemeinsame Wohl. Sie alle wollen den Frieden nicht durch Toleranz oder „Gleichberechtigung“, sondern durch Achtung vor der gegnerischen Ansicht. Jeder dieser Mitarbeiter hat versucht, seinen eigenen Standort zu rechtfertigen und mancher unterläßt es auch nicht, auf frühere Mißgriffe und Schwächen seiner Richtung hinzuweisen. Solche Selbstkritik hat etwas Erquickendes und zeugt von der Größe der Aufgabe, die sich diese Menschen gestellt haben: die ehrliche, klare und tapfere Auseinandersetzung. Man kann an allen diesen gegensätzlichen Aussprüchen beobachten, wie ihnen doch im letzten Grunde das zersetzende Gift der Lieblosigkeit genommen ist, wie sich jeder bemüht, die wertvollen, für das Ganze unentbehrlichen Kräfte darzustellen, wie aber auch die eigentümlichen Kräfte in den Vordergrund gestellt und gegenseitig auf ihr Wertvolles mit hoher Achtung verglichen werden. Die Wahr-

ung des eigenen Standortes bleibt immer bestehen. Was man will — und das scheint mir das Kernhafte des Buches zu sein — ist zu zeigen, wie die Sonderart des einen nur die „naturgemäße Ergänzung der Sonderart des anderen ist“, wieviel Gemeinsames in allen ist und wie Haus und Heimat, Erdscholle und Ehre alle zusammenschmieden. Gottfried Traub faßt das gut in seinem Beitrag in Worte: „Hervorhebung alles dessen, was wertvoll ist. Das müssen die verschiedenen Richtungen und Parteien gegenseitig machen. Nur so erhält man die Einigungskraft lebendig. Nicht durch „Grundsätze“. Die Welt ist größer als ein „Programm“ und Gott größer als die weite Welt“. Man kann diesen Ton aus allen den Stimmen heraushören, die sich hier vernehmbar machen und ohne persönliche Bitterkeit kommen die heikelsten Fragen zur Sprache, die das geistige und kulturelle Leben der Gegenwart bewegen. Und ist das auch nicht richtig so? Wir sind müde des Kampfes um Worte, wir wollen Inhalte und Werte. Wir haben keine Zeit mehr zur Phrase. Es ist unaufrichtig, sich das nicht eingesehen zu wollen. Freilich, ohne gegenseitigen Respekt kommen wir nicht weiter, denn die Ehrfurcht macht den Menschen zum Menschen. Wie kommt man zu diesem Sichschätzen? Nur durch eine Wendung vom Menschen zur Sache, von der bloßen Meinung zur Arbeit. Es ist keine Knebelung der Persönlichkeit, sondern vielmehr Leibnizens Bekenntnis, daß die Individualität die Unendlichkeit in sich schließt. Wir dürfen die Einheit nie verlieren — so sagt jeder in seiner Art in diesem Buche —, denn da begänne sofort wieder die innerliche Entfremdung, freilich, zur Einigung kann man nur gelangen, wenn man sich über die Interessen und Zwistigkeiten der einzelnen Menschen erhebt und unser Streben unter die gemeinsamen Zwecke des Ganzen willig unterordnet. Wir sind gemeinsamer Natur, wir sind Deutsche. Ganz im Sinne Kants gemeint: Handle so, daß du auch wollen kannst, die Maxime deines Willens solle allgemeines Gesetz sein; nämlich so, daß du „die Menschheit“, wie in deiner Person, so in der Person eines jeden anderen, rein achtest. Also nichts für sich wollen, was nicht für alle. Deutscher Pflichtsinn soll alle Parteien und Richtungen durchwirken. Mit dem Sturm der Begeisterung ist es nicht getan. Der vergeht. Um Ausdauer und Bewährung handelt es sich, um den gegenseitigen guten Glauben, um deutschen Willen, deutsches Herz und deutsche Gedanken. Dieser Idealismus, lebenskräftig und fruchtbar, muß immer wieder Wege finden, um den Andern des deutschen Volkes sich mitzuteilen. Idealismus ist Leben. Wo die Menschen um Ideale kämpften, haben sie gesiegt. Das wird auch für die „Kämpfe“ und Ziele des Friedens gelten. Er hat kein besseres Motto als das tiefe Wort beim Propheten Hosea (10, 12): „Säet Gerechtigkeit und erntet Liebe; pflüget ein Neues, weil es Zeit ist...“

Franz Strunz.

Flugschriften des Vereines „Eisernes Oesterreich“.

Vor kurzem fand die gründende Versammlung eines neuen Vereines: „Eisernes Oesterreich“ statt. Dieser will sich ausschließlich mit wirtschaftlichen Fragen befassen und auf diesem Gebiete wieder will er sich vor allem einer Einflußnahme auf die einzelne Wirtschaft widmen. Sein Leitspruch steckt ein hohes Ziel aus: „Oesterreich muß in wenigen Jahren aus eigener Kraft wirtschaftlich wieder dort stehen, wo es vor dem Kriege stand“. Das Mittel dazu sieht er in „Arbeit und Sparsamkeit“, die richtige Anwendung desselben erfordert aber eine Neuorientierung jedes einzelnen Haushaltes, wie sie nur durch eine große volkstümliche Bewegung ausgelöst werden könne. Jeder Einzelne soll seine Sparsamkeit in solche Bahnen lenken, daß er nicht nur sich selbst, sondern auch der Allgemeinheit nützt; bewußt gute Wirtschaft auf allen Gebieten, im kleinsten Haushalt wie im größten, sparsamste und beste Wirtschaft aus patriotischen Gründen, das will der Verein predigen. Der neue Verein tritt sogleich mit drei Flugschriften von allgemeinem Interesse an die Öffentlichkeit. 1. „Ist unser Geld im Kriege weniger wert geworden?“, 2. „Krieg und Luxus“ von Helene Granitsch, 3. „Die Kästen des kommenden

*) Sämtliche hier angezeigten Bücher sind durch die Buchhandlung Moritz Crömel, VIII., Raubongasse 21, zu beziehen.

Kundmachung.

Zufolge Beschlusses der am heutigen Tage abgehaltenen 47. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre des **Wiener Bank-Verein** wird die Dividende für das Jahr 1916 mit

Zweiunddreißig Kronen

vom **19. April l. J.** ab gegen Rückstellung des die Erträgnisse des Jahres 1916 betreffenden Kupons der Aktien à 200 fl. = 400 K in **Wien** bei der Liquidatur des Wiener Bank-Verein, I., Schottengasse 6, sowie bei dessen Depositenkassen und Wechselstuben während der üblichen Geschäftsstunden ausbezahlt.

Die Kupons, auf deren Rückseite der Name des Einreichers ersichtlich zu machen ist, sind mit Begleitscheinen einzureichen, wozu Blankette bei den bezeichneten Zahlstellen verabfolgt werden.

Wien, am 18. April 1917.

Wiener Bank-Verein.

Besichtigen Sie die neuesten Kodak-Modelle



DER AUTOGRAPHISCHE WESTENTASCHEN-KODAK nimmt nahezu gar keinen Raum ein. Mit Rollfilms bei Tageslicht zu laden.

Preis K 50.—

KODAK, Gesellschaft m. b. H.

Verkaufslokale: I, Kärntnerstr. 16, VI., Mariahilferstr. 69.

Bureau und Atelier: **I, Fleischmarkt 1.**

Zur roten Rose

Brautausstattungen
Wäsche für Damen, Herren und Kinder (Baby), sowie Betteneinrichtungen

Joseph Kränner & Söhne
K. u. k. Hoflieferanten
Wien I, Am Hof (Bognnergasse 11)
Telephon 13.085
Gegründet 1818

Wiener Frauenerwerb-Verein

IV. Wiednergürtel Nr. 68.

Haltestelle der Strassenbahnlinie Nr. 18.

Oeffentliches
Mädchenlyzeum
Lateinschule

Oeffentliche
Handelsschule

Oeffentliche
Frauengewerbeschule

Oeffentliche
Haushaltungsschulen:

- a) Einjährige Haushaltungsschule
- b) dreimonatl. Hauswirtschaftsschule

Hauswirtschaftliche
Fortbildungsschule

3 Jahrgänge

Sprachenschule

für Tschechisch u. Ungarisch

Internat.

Kurse für
Gesang,
Stenographie

Säuglingspflege

Weissnähen

Schneidern

Feinwäscherei

Sticken

Modistenarbeit

Stopfen und Flickern

Frisieren

Schwedisches Turnen

Kochschule

Feinkochkurse

Abendkockkurse



Beim k. k. österr. Militär-Witwen- u. Waisenfonds (Abt. Kriegsschall-Platten), Wien I, Schwarzenbergplatz 1, erschienen:

Schallplatten-Aufnahmen Sr. Majestät unseres Kaisers u. unserer Heerführer

EINZELPLATTEN:

Stimmporträt Sr. Majestät des Kaisers Karl I.
Stimmporträt Sr. Exz. des Chefs des Generalstabes Conrad v. Hötzendorf

DOPPELPLATTEN (Stimmporträts):

Sr. k. u. k. Hoheit des Feldmarschalls Erzherzog Friedrich
Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzog Eugen
Sr. k. u. k. Hoheit des Erzherzog Josef, des G. d. I. v. Kövesz des G. d. K. Rohr, des G. d. K. Dankl des G. d. I. Boroevic, des G. d. K. Frh. v. Pflanzer des G. d. K. v. Böhm-Ermolli, weil. d. G. d. I. v. Schönaich Sr. Exz. des Kriegsministers G. d. K. v. Krobatin Sr. Exz. des Landesverteidigungsministers v. Georgi

Preis der Kaiserplatte K 10, aller übrigen Platten K 7 50

Bestellungen sind an den k. k. österr. Militär-Witwen- und Waisenfonds, Abteilung Kriegsschall-Platten, Wien I, Schwarzenbergpl. 1, und an alle Schallplattenhändler in Wien und der Provinz zu richten.

Die Kriegs-Schallplatten, die einen kulturhistorischen Wert besitzen, dürfen öffentlich nicht vorgeführt werden. Platten, bei denen die Verschlussmarke oder die Plombe verletzt ist, dürfen nicht verkauft werden.

Das Erträgnis dieser Aktion fließt den Witwen und Waisen der gefallenen Helden zu.

Bei Bestellungen Bezugnahme auf unser Blatt erbeten.

Werkstätte für moderne Frauenkleidung, Sportkostüme jeder Art

Anna Grohmann, Wien IX.,

Nußdorferstraße 5 (gegenüber dem Kolosseum)
hält sich bestens empfohlen.

K. f. priv. Bank & Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“.

Die neunundzwanzigste ordentliche Generalversammlung

der Aktionäre der K. f. priv. Bank & Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ findet Montag, den 23. April 1917, um 11 Uhr vormittags im Anstaltsgebäude, Wien, I., Wollzeile 1, statt.

Gegenstände der Verhandlung:

1. Bericht des Verwaltungsrates und Vorlage des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1916.
2. Bericht der Revisoren und Beschlussfassung über die Anträge derselben.
3. Beschlussfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
4. Wahl in den Verwaltungsrat.
5. Wahl der Revisoren.

Die stimmberechtigten Herren Aktionäre, welche an dieser Generalversammlung teilzunehmen wünschen, werden eingeladen, ihre Aktien in Gemäßheit des § 21 der Statuten*) bei der Liquidatur der K. f. priv. Bank & Wechselstuben-Actien-Gesellschaft „Mercur“ bis inklusive Samstag, den 14. April 1917, zu deponieren.

Wien, am 3. April 1917.

Der Verwaltungsrat.

*) § 21 der Statuten lautet: Jeder Aktionär ist in der Generalversammlung für je 25 in seinem Besitze befindliche Aktien zu einer Stimme berechtigt.

Stimmberichtigte Aktionäre, welche in der Generalversammlung persönlich oder durch Stellvertreter erscheinen wollen, haben acht Tage vor dem für die Abhaltung der Generalversammlung festgesetzten Tage ihre Aktien samt den nichtfälligen Coupons an jenen Orten zu hinterlegen, welche hiezu vom Verwaltungsrate in der bezüglichen Kundmachung bezeichnet werden.

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

WM. E. THURSFIELD

Inhaber: Georg Buben, Ing. Hans Eberl, Ing. Franz Mück.

K. k. priv. Spezialmaschinenfabrik für

DESINFEKTIONS-APPARATE

FABRIK:

Wr.-Neustadt. Tel. 128.

Gegründet 1886.

ZENTRALE:

WIEN, IX.,

Lazarettg. 11. Tel. 865.

Bestand 1882

Spezial-Geschäft für

sämtl. moderne haltbarste Sorten

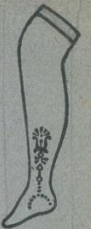
Wirkwaren u. Lederhandschuhe

J. LITTMANN

I., Seilergasse 2

Preisliste frei

Fernspr. 10632



Emptebenswertes Firmen.

Geschäftsbücher und Bureau-Utensilien.

RUDOLF STRELEZ, I., Wollzeile 7 u. VII, Mariahilferstraße 82

Handschuhe.

J. Littmann, I., Seilergasse 2.

Gegründet 1882

Möbel-Fabrik.

AUGUST KNOBLOCH NACHFOLGER
Gegr. 1835 K. u. k. Hoflief. u. k. k. Schätzungsk. Tel. 38109.

Wien VII/2, Karl Schweighofergasse 10-12 (vormals Breitengasse).



Stahlwaren bester Qualität.

J. A. Henckels Zwillingwerk i. Solingen, Kärntnerstr. 24.

Uhren (Präzisions-Uhren). M. Herz & Sohn, I., Stephansplatz 6, sowie I., Kärntnerstr. 35.

Wirkwaren.

J. Littmann, I., Seilergasse 2. Fernsprecher 10632.